

Peters erzählt, sein vaterländisches Gefühl allein habe ihn von diesem Schritte zurückgehalten. Gewiß ist, daß er damals noch an eine Professur in Deutschland gedacht, eine Arbeit über „Weltwille und Willenswelt“ aus Schopenhauers Gedankenkreise geschrieben, seine Dozentur betrieben, freilich auch wieder an die Schweine von Chikago gedacht hat. Und kurz, der Versucher starb, das Erbe teilte sich, der Neffe bekam ein gutes Stück, wurde Vollstrecker des letzten Willens und machte bei Auflösung dieses reichen Hauses im Kampf gegen einen betrügerischen Auktionator, im Verkehr mit Anwälten und Behörden seine praktische Lehrzeit durch.

Da lebt der junge Herr denn aufs neue ein glückliches Jahr in England, hält sich ein Boot auf der Themse, versucht den Kanal zu durchschwimmen, schließt Freundschaft mit Joseph Chamberlain, lernt Goldschürfer kennen, die eben aus Maschonaland heimkehren, und schlägt schließlich einem solchen Abenteuerer vor, gemeinsam am Sambesi zu graben — bis der Associé kurz vor dem Vertrage ausspringt.

Denn indes hat sich's auch in Deutschland gerührt. Hohenlohe, Bennigsen, Miquel haben einen „Deutschen Kolonialverein“ gegründet, an der Themse hat man davor mehr Respekt bekommen, als er's verdiente, und als nun Peters mit seinem Ehrgeiz herausrückt: für dich das Gold, für uns das Land, da läuft ihm der Engländer aus dem Garne, denn Schwarz-Weiß-Rot, buchstäblich und zum erstenmal in Afrika aufgepflanzt — das war unmöglich! Peters, der also einen englischen Korb erhalten, blickt nach Deutschland herüber, macht sich vor, die Philosophie rufe ihn, zieht sich seinen Schopenhauer-Mantel an; doch aufgeregt und im Fieber neuer Pläne fühlt er die Enge der Akademien doppelt, schon hat er zu viel Welt erfahren, um an die Lampe zurückzufinden — dann lieber Chikago! „Lieber wollte ich, wenn es sein mußte, Schweinehandel am Michigansee treiben, als Privatdozent in Leipzig werden.“

*

Der alte deutsche Zwiespalt zwischen Handeln und Denken, Wilhelm Meisters Pro-

blem und eigentlich auch Goethes, diese romantische Übergeistigung, diese Unterschätzung der Faktur und Übertreibung der Spekulation hat in Peters einen Sohn und Schüler, vielleicht auch ein Opfer gefunden. Mit 27 Jahren hat dieser hochbegabte, ehrgeizige Dilettant noch zwischen Schweinezucht, Metaphysik und Afrika geschwankt. Im selben Sommer 1884 hat er bei Wilhelm Wundt in Leipzig eine Habilitationsschrift eingebracht: „Inwieweit ist Metaphysik als Wissenschaft möglich?“, zugleich aber eine „Gesellschaft für Deutsche Kolonisation“ gegründet und auf englische Art durch Anteilscheine zu je 5000 Mark finanziert. Während er bewies, daß Metaphysik eine selbständige Wissenschaft wäre, führte er diese seine These ad absurdum, denn Physik und Metaphysik sind zwar zugleich, nicht aber im brausenden Hirn eines revolutionären Jünglings nebeneinander möglich, und eher noch kann einer mit Schweinehandel Geld, zugleich mit Kant die Ruhe der Seele sich verdienen, als sich als Denker und Seefahrer gleich stürmisch gebärden.

Es kam, wie sich's für Peters' Energie geziemte: er schlug die Metaphysik in den Wind, führte im Auftrage seiner Gesellschaft eine kleine Schar nach Sansibar und schloß zur Stunde, als in Leipzig die Kollegenglocke das Semester einläutete, in Useguha den ersten Vertrag zur Abtretung eines Landfetzens mit einem nackten Häuptling. Nach vier Wochen hatte er ein Stück Küste und Bergland, groß wie Süddeutschland, für seine Gesellschaft erworben. Dann kam er krank zurück, schlug sich auf einem arabischen Segler via Indien durch und brachte Anfang 1885 dem Deutschen Reich sein Geschenk in Form von einem Dutzend feierlicher Verträge.

*

Das Reich war Bismarck. Auch wer die neuen „Akten“ des Auswärtigen Amtes nicht kennt — und wer kennt denn dies großartige Werk! —, hat einmal gehört, daß Bismarck, im Alter vor die erste Kolonialfrage gestellt, sich erst ganz ablehnend, dann nur zögernd bewilligend verhalten hat. Kolonien und Flotte, deren Ausbau zum Weltkrieg führten, sind nicht von, sondern